

N I C O L E S N O W



ACCIDENTAL
HERO

Brent

♡ *more*

NICOLE SNOW



ACCIDENTAL
HERO

Brent

♡ *more*

Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von »more – Immer mit Liebe« entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr »more – Immer mit Liebe« -Team

Über das Buch

Als mein Stalker in der Schule auftauchte, sprang Brent mir zur Seite und gab sich als mein Verlobter aus. Und der Kuss mit ihm war echt heiß. Obwohl ich schon seit dem ersten Treffen in ihn verknallt bin, darf ich mich auf keinen Fall mit ihm einlassen, da er der Vater meiner Schülerin Nat ist. Ein absolutes No-Go! Aber wie soll ich je diesen Kuss vergessen? Und dann gräbt meine verrückte Familie auch noch Brents dunkle Vergangenheit aus, die ihn bis heute verfolgt ...

Alle Titel der »Marriage by Mistake Reihe« können unabhängig voneinander gelesen werden.

Über Nicole Snow

Nicole Snow ist eine Wall Street Journal und USA Today Bestseller Autorin. Sie entdeckte ihre Liebe zum Schreiben, als sie sich in ihren Mittagspausen oder in langweiligen Büromeetings Liebesszenen ausdachte und sich in Liebesgeschichten wegträumte.

Im Mittelpunkt von Nicole Snows Büchern stehen sexy Alpha-Helden, viel Spannung und noch mehr Leidenschaft.

Cécile Lecaux ist Diplom-Übersetzerin und Autorin. Sie lebt in der Nähe von Köln.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
**[https://www.aufbau-
verlage.de/newsletter-uebersicht](https://www.aufbau-verlage.de/newsletter-uebersicht)**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!



Nicole Snow

Accidental Hero - Brent

Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Cécile G.
Lecaux



Kapitel 1

Ein wandelndes Meisterwerk (Izzy)

Die Stille versetzt mich immer noch in Aufregung, sodass ich nervös auf meiner Unterlippe herumkaue. Dabei habe ich doch genau davon all die Jahre geträumt. Ein Saal voller Talente. Leuchtende Augen und junge kreative Menschen, die darauf brennen zu zeigen, was sie können.

Alle meine Schüler sind extrem fokussiert. Sie werfen immer mal wieder einen Blick auf das Bild auf der Staffelei neben meinem Schreibtisch, um sich dann wieder auf ihre eigene Bleistiftzeichnung zu konzentrieren.

Ich wusste nicht, was mich erwartete, als ich die Vertretungsstelle annahm, mal abgesehen davon, dass sie mich meinem Ziel ein Stück näher bringen und gleichzeitig meine Einkünfte ein wenig aufbessern würde. Ein weiterer Vorteil ist, dass sie mir die perfekte Ausrede liefert, den wöchentlichen Abendessen bei meinen Eltern fernzubleiben.

Dass mir diese Klatsch-und-Tratsch-Orgien jetzt erspart bleiben, ist für sich allein schon mehr wert als mein Nebenverdienst. Denn die Zusammenarbeit mit den bemerkenswerten jungen Künstlern ist den Tiraden meiner

Mom definitiv vorzuziehen – ebenso wie den endlosen Unkenrufen meiner Cousine Clara, die mir jedes Mal wieder prophezeit, dass ich als alte Jungfer mit einem Haus voller Katzen enden würde.

Das ist offenbar meine Zukunft: Isabella Derby, die exzentrische Katzen-Oma.

Dass meine Familie der festen Überzeugung ist, dass mir eine trostlose Zukunft bevorsteht, und es nicht lassen kann, mir mein vermeintlich trauriges Schicksal bei jeder sich bietenden Gelegenheit unter die Nase zu reiben, bringt mich jedes Mal wieder auf die Palme. Egal, wie oft ich den Schwachsinn schon gehört habe, es regt mich maßlos auf.

Wir leben im 21. Jahrhundert. Eigentlich. Ich habe gar keine Katze und bin gerade einmal dreiundzwanzig.

Drei. Und. Zwanzig.

Keine frustrierte Mittfünfzigerin. Ich habe noch viele Jahre vor mir, bevor ich ans Heiraten denken müsste. Ich habe noch einiges vor im Leben. Und im Augenblick steht eine Heirat ziemlich weit unten auf meiner Prioritätenliste.

Wenn das doch die anderen endlich akzeptieren und mich in Ruhe lassen würden!

Ich wünschte, sie würden auch andere Leistungen anerkennen und Erfolg nicht allein an einer Beziehung und der Anzahl der Nachkommen bemessen.

»Miss Derby?«

Ich stehe von meinem Stuhl auf und gehe um den Schreibtisch herum, dankbar für die Ablenkung von den Gedanken an meine neugierige, nervige Verwandtschaft.

Ich bleibe lächelnd neben dem Mädchen stehen. »Ja, Natalie?«

Natalie ist das, was man gemeinhin als Wunderkind bezeichnet. Mit gerade einmal zehn Jahren ist sie schon weiter als viele andere, die fünfmal so alt sind, und das nicht nur in Kunst.

In ihrer Anmeldung stand, dass sie die achte Klasse besucht. Andere Kinder in ihrem Alter sind Drittklässler. Ich beuge mich zu ihr hinunter. »Kann ich dir helfen?«

Sie zeigt auf meine Zeichnung auf der Staffelei. »Na ja, mir ist nur etwas aufgefallen ... Der Hund, den Sie gezeichnet haben, hat keine Wimpern.« Sie spricht sehr leise, fast flüsternd. »Ist es okay, wenn ich meinem welche male?«

»Aber natürlich! Eigeninitiative ist immer gut.« Ich werfe einen Blick auf ihre Zeichnung. Mir stockt buchstäblich der Atem angesichts der Detailtreue. Alles, was Natalie zeichnet, ist geradezu fotorealistisch. Ihr Collie sieht aus, als würde er jeden Moment vom Papier springen. So lebendig wie alle ihre Bilder.

Ihre Zeichnung könnte glatt eine Schwarz-Weiß-Fotografie sein, was angesichts ihres Alters umso

verblüffender ist. Jeden Strich setzt sie mit einem unbeschreiblichen Gespür und Talent.

Verdammt, ihre Zeichnung ist fast besser als meine, und ich habe viele Jahre gebraucht, um so weit zu kommen – mal ganz davon abgesehen, dass ich einen Masterabschluss habe.

Ich blicke von ihrem Hund zu meinem. Ihre Zeichnung ist nicht nur *fast* besser als meine, sie stellt meine in den Schatten. Ein Meisterwerk.

Es verschlägt mir die Sprache, als sie vor meinen Augen mit ein paar sicheren Strichen Wimpern hinzufügt, die dem Collie endgültig Leben einhauchen. »Mach weiter so. Du machst das toll!«

»Danke«, entgegnet sie leise.

Daran, wie sie sich auf die Zungenspitze beißt, ist zu erkennen, wie hochkonzentriert sie ist. Ich lächle wieder, richte mich auf und drehe eine Runde durch die Klasse.

Am heutigen Abend sind nur fünf weitere Schüler hier, alle deutlich älter als Natalie. Ihr Dad hat wohl ein paar Beziehungen spielen lassen, um seine Tochter in diesem Kurs unterzubringen, da dieser eigentlich für Schüler gedacht ist, die mindestens im ersten Jahr an der Highschool sind.

So wurde es mir zumindest gesagt. Da ich neu hier bin, sind mir bislang weder die Schüler und deren Eltern noch die anderen Lehrkräfte sonderlich vertraut, aber das wird

schon werden, da bin ich mir ganz sicher. Immerhin sind wir gerade erst in der dritten Woche des neuen Schuljahrs.

Die Zeichnungen der anderen Schüler entsprechen meinen Erwartungen. Sie zeugen von Leidenschaft und Talent, aber keines ist annähernd so gut wie Natalies.

Ich frage mich, ob sie ihr Talent von ihrem Vater geerbt hat. Dem Mann, den ich mich stets bemühe aus meinen Gedanken zu verdrängen.

Wenn es heute so läuft wie in den vergangenen beiden Wochen müsste er bald hier sein. Zwanzig Minuten vor Unterrichtsende. Er wird sich mit einem Notizblock ganz hinten in den Klassenraum stellen, diesen aufschlagen und mit seinen großen, kräftigen Händen einen Stift über das Papier führen.

Am ersten Abend dachte ich noch, er würde eine Liste erstellen oder sich Notizen machen, aber beim nächsten Mal war ich mir dann fast sicher, dass er ebenso wie die Kinder zeichnete.

Letzte Woche ging es um die Skizze eines Hundes, nachdem ich einen kurzen Vortrag über die Anatomie des Tieres gehalten hatte. Heute habe ich den Schülern dann gezeigt, wie man weiße, schwarze und graue Schattierungen im Fell erreicht.

Ein kleiner, alberner Teil von mir fragt sich, ob Natalies Vater sich womöglich an der Aufgabe beteiligt und dabei einfach den theoretischen Teil überspringt.

Ein noch albernerer Teil von mir brennt darauf, einen Blick auf seine Zeichnungen zu erhaschen.

Vielleicht sind sie ja ebenso ein Meisterwerk wie die seiner Tochter.

Optisch ist er auf jeden Fall eins. Und das ist das größte Problem. Denn er entspricht total dem Klischee des Bad Boy, von dem man tunlichst die Finger lassen sollte: groß, dunkelhaarig, leicht abweisend, irgendwie geheimnisvoll und wahnsinnig männlich mit seinem durchtrainierten Körper. Eine beeindruckende Erscheinung. Die ideale Verkörperung eines Beschützers.

Er ist genau der Typ Mann, den ich gerne zu einem Abendessen bei meinen Eltern mitnehmen würde.

Nur ein einziges Mal.

Das würde schon reichen. Clara würde es die Sprache verschlagen, und Mom würde aufhören, mir diese mitleidigen Blicke zuzuwerfen. Dann hätte ich endlich mal meine Ruhe.

Jedes weibliche Mitglied der Familie Derby wäre zu sehr damit beschäftigt, um Atem zu ringen und sich Luft zuzufächeln, statt mich weiter mit dummen Kommentaren zu nerven.

Ich muss gestehen, dass es mir selbst nicht anders ergangen ist, als er das erste Mal hereingekommen ist. Und auch beim zweiten Mal, um ehrlich zu sein. Aber wenigstens habe ich mir nichts anmerken lassen.

Die Militärabzeichen an seiner schwarzen Lederjacke waren keine große Überraschung. Er sieht aus wie ein Soldat. Bürstenhaarschnitt, kerzengerade Haltung, erhobenes Kinn. Er strahlt Disziplin und Härte aus. Jede Bewegung, jeder Blick wirkt zielgerichtet.

Ein Mann, vor dem brave Mädchen sich in Acht nehmen sollten und zu dem sie sich doch unwiderstehlich hingezogen fühlen.

Gott. Ich sollte nicht einmal in diese Richtung *denken*.

Immerhin ist er der Vater einer Schülerin. Wahrscheinlich verheiratet. Und wenn nicht, stellt sich die Frage: Warum nicht?

Tatsächlich habe ich in Natalies Anmeldung keine Mutter als Kontaktperson gesehen, was mein schlechtes Gewissen wegen der unanständigen Gedanken, die ich seinetwegen hege, ein wenig dämpft, wenngleich mir das Fehlen einer Mutter auch Sorgen bereitet.

Ich hoffe, Natalie hat nicht unter einem allzu ehrgeizigen Vater zu leiden, der sie zu Leistungen antreibt, die sie überfordern.

Ich weiß, wie das ist.

Als ich gerade an meinen Schreibtisch zurückkehre, spüre ich ein Kribbeln im Nacken. Es ist beinahe so, als hätte ich einen sechsten Sinn, der mir das Eintreffen dieses Prachtexemplars von einem Mann ankündigt. Ich schließe

kurz die Augen und wappne mich innerlich für den Anblick, der sich mir bieten wird, sobald sich die Tür öffnet.

Das Herz schlägt mir bis zum Hals, und ich halte die Luft an, als ich mich umdrehe.

Er ist es wirklich.

Brent Eden. Er hat das gleiche schwarze Haar wie seine Tochter. Und sie haben auch die gleichen smaragdgrünen Augen.

Allerdings liegt in seinen ein abweisender, zurückhaltender, beinahe misstrauischer Ausdruck.

Seine markanten Gesichtszüge unterstreichen seine maskuline Ausstrahlung. Ebenso wie die kleine verblasste Narbe, das Tattoo am Arm, die kräftige Hand.

Er sieht wirklich verboten gut aus.

Der dichte, ordentlich getrimmte Bart fühlt sich sicher ebenso rau an, wie er aussieht. Ganz kratzig auf weicher Frauenhaut. Vor allem meiner Haut, die so jungfräulich ist wie alles andere an mir.

Verdammt. Die Unterhaltung mit Clara nach dem Abendessen letzte Woche hängt mir offensichtlich noch nach.

Sie ist schuld, dass ich mich seitdem mit Dingen beschäftige, über die ich mir bis dato keinen Kopf gemacht habe. Seitdem denke ich nämlich ständig darüber nach, einen Mann zu finden, den ich mit zu meinen Eltern nehmen kann. Und wenn möglich auch gleich mit ins Bett.

Was zum Teufel tue ich da? Ich kneife mich in den Oberschenkel. Mache einem Mann schöne Augen, dem anzusehen ist, dass er nichts als Ärger bringt.

Er schließt die Tür und geht leise an der hinteren Wand entlang, um an exakt derselben Stelle stehen zu bleiben wie in den letzten zwei Wochen. Er lehnt sich an ein Pult, nimmt den Kugelschreiber ab, der am Deckel seines Notizbuchs steckt, und schlägt es auf.

Schau weg, Izzy.

Ich spüre, dass er jeden Moment aufblicken wird. Trotzdem kann ich einfach nicht wegsehen. Es ist, wie wenn jemand einem sagt, man solle nicht an einen pinken Elefanten denken. Der Mann ist viel zu attraktiv und geheimnisumwittert, zu verführerisch.

Die Hitze, die mir in die Wangen steigt, verrät mir, dass er mich dabei erwischt hat, wie ich ihn anstarre, noch bevor meine Augen ganz nach oben wandern und seinem Blick begegnen. *Verdammt!*

»Miss Derby?«

Tad Gomez, einer der älteren Schüler, ruft nach mir, aber als ich mich ihm zuwende, bewege ich mich wie in Zeitlupe. Brents Blick ist durchdringend. So konzentriert wie ein Laserstrahl. Beinahe so, als wollte er mich daran hindern, den Blick abzuwenden.

Ich bin eigentlich nicht besonders mutig, aber aus irgendeinem Grund möchte ich dieses Blickduell nicht

verlieren. Aber die Pflicht ruft. Ich ziehe eine Braue hoch, reiße meine Augen von ihm los und gehe zu Tad.

Ich bin dankbar für diese paar Sekunden, die ich dringend brauche, um meine Stimme wiederzufinden.

»Brauchst du Hilfe?«

»Ja, Ma'am. Ich krieg bei der Nase einfach keinen 3D-Effekt hin.«

Ich sehe mir Tads Zeichnung an, die gut ist, aber, wie er selbst schon bemerkt hat, zweidimensional. »Das liegt an der Perspektive. Ich zeige es dir.«

Er nickt und reicht mir seinen Bleistift. Ich skizziere mit leichten Strichen, wie er die Ausrichtung der Nase nach unten korrigieren soll, um ihr mehr Tiefe zu verleihen.

»Siehst du? Kleine Ursache, große Wirkung.«

»Ja, Miss Derby. Super, danke!«

Ich gebe ihm den Bleistift zurück, und er macht sich daran, die neuen Umrisse auszumalen. »Nicht zu kräftige Striche. Mit feineren Strichen erzielst du ein noch lebendigeres Ergebnis.«

Er nickt und führt den Stift ganz sachte über das Papier.

»Danke.«

»Gerne, Tad. Weiter so. Das machst du richtig gut.«

Er schiebt sich mit dem Finger die dicke Brille höher auf den Nasenrücken. »Der Zeichenunterricht ist echt klasse, Miss Derby!«

So ein lieber Junge. Ich muss lächeln. »Mir macht es auch Spaß mit euch.«

Wieder das Geräusch der Tür. Diesmal ist es Ester Odens Mutter. Sie ist Erzieherin an der Schule und macht Überstunden, wenn Ester Zeichenunterricht hat, um sie hinterher mit nach Hause zu nehmen. Ich lächle ihr zu, während ich meine Runde durch den Klassenraum fortsetze, mir die Fortschritte jedes Schülers anschau und mal Hilfestellung leiste, mal ermutige.

Es fühlt sich gut an, meine Arbeit zu tun. Und es bietet mir eine willkommene Ablenkung von dem Mann, den ich nicht so anstarren sollte. »Noch fünf Minuten«, sage ich, als ich wieder an meinem Schreibtisch bin.

Es gibt keine hörbaren Reaktionen, aber ich spüre die Enttäuschung der Schüler, weil das Ende des Kurses naht. Es freut mich, dass sie gerne länger bleiben würden.

Genau das ist der Grund, warum ich so viel Zeit und Geld in meine Ausbildung investiert habe. Darum habe ich jahrelang jeden erdenklichen Nebenjob gemacht, um mich über Wasser zu halten und mir meinen Traum zu erfüllen, eines Tages an der renommiertesten Privatschule in und um Phoenix zu unterrichten.

»Miss Derby?«

»Ja, Ben?« Ben Pritchard ist ein typischer Teenager – schlaksig, hager und mit schlimmer Akne.

»Darf ich ein Foto von Ihrer Zeichnung machen, damit ich später an meiner weiterarbeiten kann?«, fragt er und hält sein Handy in die Höhe.

»Na klar! Aber keine Snapchat-Fotos von mir, und glaub ja nicht, dass ich das nicht mitbekommen würde. Ich sag's nur einmal.« Ich hebe das Kinn und drohe mit erhobenem Zeigefinger, sehr zur Erheiterung meiner Schüler.

Ich nicke den anderen zu und trete beiseite, damit sie alle Fotos schießen können.

Ich höre das digitale Klicken ihrer Smartphones und das eine oder andere Kichern.

Dann wandert mein Blick wieder automatisch zum hinteren Teil des Klassenraums. Erleichtert sehe ich, dass Brent den Kopf nun gesenkt hält. Er zeichnet wieder. Hochkonzentriert.

Ich beiße mir auf die Unterlippe. Der Mann ist unfassbar sexy, und seine Konzentration macht ihn noch anziehender.

Nachdem die älteren Schüler ihre Fotos gemacht haben, warte ich darauf, dass er aufblickt. Ich nehme an, dass Natalie noch kein eigenes Handy hat, sodass er wohl ein Foto für sie machen wird. Aber er hält den Kopf weiter gesenkt.

Ich atme tief ein und halte die Luft an, in der Hoffnung, die Hitze in den Griff zu bekommen, die sich in mir ausbreitet. Ich schaue auf die Uhr und lächle in die Runde.

»Okay, Zeit, zusammenzupacken. Bringt bitte eure fertigen Bilder nächste Woche mit.«

Während ich mich von meinen Schülern verabschiede, fange ich ebenfalls an, meine Sachen einzupacken, lasse meine Zeichnung aber noch auf der Staffelei stehen.

Was ist los? Warum macht Brent kein Foto für Natalie als Vorlage für zu Hause?

Er ist immer noch ganz versunken in seiner eigenen Welt und zeichnet mit hastigen Strichen. Als wollte er unbedingt noch etwas zu Ende bringen, bevor er geht. Wie gern ich wüsste, was er da so hektisch skizziert!

»Mr. Eden? Möchten Sie vielleicht auch ein Foto machen?«, spreche ich ihn direkt an.

Als er aufschaut, ist sein Blick so intensiv, dass mir fast das Herz stehen bleibt.

»O ja, das wäre super! Bitte, Daddy, machst du ein Foto?«, bettelt Natalie und dreht sich zu ihm um. Ich bin froh darüber, weil sie so nicht mitbekommt, dass ihre Lehrerin gerade dahinschmilzt wie Butter in der Sonne.

Sein Blick wandert von mir zu seiner Tochter, und das Lächeln, das seine Züge erhellt, raubt mir den Atem, obwohl es nicht für mich bestimmt ist.

Ich habe schon viele Männer lächeln sehen und viele lächelnde Männer gezeichnet, daher weiß ich, wie schon das kleinste Verziehen der Mundwinkel ein Gesicht verändern kann.

Aber dieser Typ verwandelt sich schlagartig von einem knallharten Bad Boy in einen großen Teddybären. Grenzenlose Liebe lässt seine Augen erstrahlen, als Natalie ihn Daddy nennt. Wenigstens eins habe ich heute über ihn gelernt: Er betet seine Tochter an.

Sofort habe ich ein schlechtes Gewissen, weil ich mir Sorgen gemacht habe, er könnte zu streng und herrisch sein im Umgang mit dem kleinen Mädchen. Diese Bedenken hat er soeben zerstreut.

»Klar, Liebes. Gleich«, sagt er und klappt sein Notizbuch zu.

Mein Herz beginnt wieder zu schlagen. Mit jedem Schritt, den er näher kommt, klopft es lauter in meiner Brust.

Ich bin ihm schon einmal so nah gewesen. Ein einziges Mal. Am ersten Abend, als er Natalie gebracht und sich vorgestellt hat. Ich habe mir damals alle Mühe gegeben, nicht zu erstarren, was jedoch gründlich misslungen ist. Stattdessen habe ich nur kaum hörbar meinen Namen genuschelt.

Das darf mir nicht wieder passieren. Ich will mir nicht noch einmal eine solche Blöße geben, auch wenn das rätselhafte Prachtstück von einem Mann meine Hormone noch so durcheinanderbringt.

Ich gebe mich völlig ungerührt von seiner Anwesenheit und verabschiede Ester und ihre Mutter, bevor die beiden

den Klassenraum verlassen. Im nächsten Moment schubse ich in meiner mühsam kontrollierten Nervosität einen Stapel Blätter von meinem Schreibtisch.

»Schei...benkleister!« In letzter Sekunde kriege ich noch die Kurve. Um ein Haar hätte ich in Gegenwart meiner Schülerin und ihres Vaters geflucht. Mein loses Mundwerk hat mich schon öfter in Verlegenheit gebracht, und ich arbeite immer noch daran, mir die saloppe Ausdrucksweise abzutrainieren, die ich mir während des Studiums angewöhnt habe.

Natalie stürzt sofort vor. »Ich helfe Ihnen, Miss Derby!«

Ich hocke mich neben sie und fange an, die Blätter einzusammeln. »Danke, Natalie. Ich bin manchmal ein richtiger Tollpatsch. Das muss daran liegen, dass es schon so spät ist.«

Muss es. Sonst müsste ich ja zugeben, dass ihr Vater mich total aus dem Konzept bringt.

»Missgeschicke passieren doch jedem mal«, sagt sie.
»Das ist gar nicht schlimm.«

Ich lächle und nicke langsam. Das kleine Mädchen klingt viel älter, als es ist.

Ihr Vater hat Natalie zu einem höflichen, freundlichen, hilfsbereiten Kind erzogen.

Da wir schon fast fertig sind mit Einsammeln, greift er nach ihrem Rucksack, den sie auf dem Boden abgestellt hat.

Ich nehme die Blätter entgegen, die Natalie eingesammelt hat, und lege sie oben auf meinen Stapel.

»Danke für deine Hilfe, Natalie. Das war sehr lieb von dir.«

»Bist du so weit, Süße?«, fragt Brent.

»Jep!« Natalie strahlt mich an. »Bis nächste Woche, Miss Derby. Ich kann es kaum erwarten, meine Zeichnung fertig zu machen.«

»Ich bin schon gespannt«, entgegne ich und ärgere mich sofort, dass mir nichts Originelleres einfällt.

Brent nickt mir zu. Er hat Natalie eine Hand auf die Schulter gelegt und führt sie in Richtung Tür. Ich nicke zurück. Glaube ich. Ich bin mir in meiner Verlegenheit nicht ganz sicher.

Puh. Am liebsten würde ich mich jetzt auf meinen Stuhl fallen lassen und durchschnaufen, bevor ich gehe. Ich könnte ein paar Minuten brauchen, um mich zu sammeln, fürchte aber, dass dafür keine Zeit bleibt. Das ist der einzige Abendkurs, und Oscar Winters, der Hausmeister, der gleichzeitig der Wachmann ist, wartet sicher schon darauf, dass auch ich gehe, damit er endlich abschließen und Feierabend machen kann.

Seufzend lege ich den Blätterstapel zurück auf den Schreibtisch und hoffe, dass die Lehrerin, die sonst in diesem Klassenraum unterrichtet, morgen früh nicht allzu böse ist, wenn sie feststellt, dass die Blätter durcheinandergeraten sind.

Ich packe meine restlichen Sachen ein und bin so vertieft, dass ich gar nicht mitbekomme, wie jemand das Klassenzimmer betritt.

»Da bist du ja! Warum zum Teufel ignorierst du meine Anrufe und Nachrichten?«

Beim Klang der zornigen Stimme läuft mir ein kalter Schauer wie eine riesige, haarige Spinne den Rücken hinunter.

Scheiße.

Mit einem Seufzer blicke ich auf. »Was machst du denn hier, Preston?«

Preston Graves hat sich mit seinen ganzen eins siebzig vor mir aufgebaut und tut so, als wäre er der Hausherr. Vermutlich hält er sich tatsächlich dafür.

Der Kerl ist die personifizierte Arroganz und der Inbegriff eines Blind-Date-Reinfalls. Gebleichtes blondes Haar, blaue Augen und geradezu unanständig reich. Außerdem ist er das größte Arschloch, das mir je untergekommen ist.

Auf seinem Profilfoto in der Dating-App sah er deutlich besser aus. Ich war ganz aufgeregt, als die App eine hohe Übereinstimmung anzeigte, wenn auch vor allem deshalb, weil ich wusste, dass er meiner Mutter gefallen würde. Leider war ihm auf den ersten Blick nicht anzusehen, was für ein Idiot er war.

Das wurde mir dann bei unserem ersten und einzigen Date klar.

»Isabella, stell dich nicht dümmer, als du bist. Du weißt genau, warum ich hier bin: Du hast keine einzige SMS beantwortet. Du ignorierst mich.« Er stützt sich mit der Hand auf die Ecke des Schreibtischs. »Zu deiner Information: Preston Graves mag es gar nicht, wenn man ihn ignoriert.«

So redet er immer von sich. In der dritten Person. Das ist so drüber und nervig. Falsch: *Er* ist so drüber und nervig.

»Ich hatte viel um die Ohren«, erwidere ich.

Ich überlege, wie verrückt der Typ tatsächlich sein könnte. Wird er womöglich handgreiflich, wenn ich versuche, an mein Handy zu kommen?

»Das sind doch nur Ausreden. Was glaubst du eigentlich, mit wem du es zu tun hast? Niemand ist zu beschäftigt für Preston Graves. Warum reagierst du nicht auf meine Anrufe und Nachrichten?«

Der Kerl ist echt zum Kotzen. »Das Schuljahr hat gerade angefangen.«

Ich zwinge mich zu einem schwachen Lächeln. Wie idiotisch von mir, in der Dating-App meinen Arbeitsplatz anzugeben!

»Und?« Preston tippt ungeduldig mit seinem auf Hochglanz polierten Schuh auf den Boden und kratzt sich am Kopf.

Uff. Ist der Typ wirklich so schwer von Begriff?

Ich hatte unser Date frühzeitig beendet und ihm gesagt, dass ich keine Zeit haben würde für weitere Treffen, was er aber offensichtlich nicht kapiert hat.

Daher probiere ich es jetzt anders. »Hör zu, Preston, du dürftest gar nicht hier sein. Das hier ist ein gesicherter Bereich, eine Schule, auch wenn die Unterrichtszeit vorbei ist. Es gibt Hausregeln.«

»Quatsch. Preston Graves hat überall Zutritt. Mein Onkel Theo ist im Vorstand der größten Bankenkette von Maricopa County. Ich kenne mich mit Sicherheitsvorgaben aus. Es ist ja schön, dass du dich an Vorschriften hältst, Isabella, aber du brauchst dir keine Sorgen zu machen, solange du ...«

So ein Dummschwätzer! Das Ganze ist so lächerlich. Höchste Zeit, dem Theater ein Ende zu bereiten.

»Wie bist du eigentlich an dem Wachmann vorbeigekommen, Preston?«

»Du meinst den Hausmeister? Den Typen, der ein paar Räume weiter staubsaugt?« Er stolziert hochnäsiger um den Schreibtisch herum, wobei er mit der manikürten Hand am Tischrand entlangfährt. »Sehr witzig, Isabella. Du bist ja heute richtig feurig. Warum sollte ich noch mehr Zeit verlieren? Wenn Preston Graves etwas will, ist er nicht aufzuhalten.« Er bleibt dicht vor mir stehen. »Von nichts und niemandem.«

Mir schlägt plötzlich das Herz bis zum Hals. Dieser aufgeblasene Vollpfosten entwickelt sich immer mehr zum durchgeknallten Fiesling. Das Glitzern in seinen Augen gefällt mir ganz und gar nicht. Er ist nicht nur aufdringlich, sondern richtig widerlich.

Ich erkenne ein psychotisches Arschloch, das mit einem silbernen Löffel im Mund geboren wurde, wenn ich eins sehe. Das Date mit ihm war ein Riesenfehler. Aber ich hätte nicht erwartet, dass er so hartnäckig sein würde. Niemals wäre ich auf die Idee gekommen, er könnte mich hier belästigen.

Ich erstarre und versuche mir nicht anmerken zu lassen, was in mir vorgeht. Ich wage es nicht einmal, den Blick von ihm abzuwenden. Ich will auf gar keinen Fall den Eindruck erwecken, ich hätte Angst vor ihm, auch wenn das tatsächlich der Fall ist. Dieser Irre hat es tatsächlich geschafft, dass es mir die Kehle zuschnürt.

»Ist jetzt Schluss mit den Spielchen?« Er tritt noch dichter an mich heran, ein Lächeln auf dem Gesicht, bei dem sich mir die Nackenhaare sträuben. »Ich weiß, dass du Preston magst, Isabella. Jeder tut das. Du hast nur eine seltsame Art, das zu zeigen.«

Ein Schauer durchläuft meinen Körper. Ich werfe nun doch hektisch einen Blick auf den Schreibtisch auf der Suche nach irgendetwas, was mir als Waffe dienen könnte. Aber es ist nichts in Reichweite.

Ich bin am Arsch. Als ich gerade noch überlege, ob ich laut genug schreien kann, um trotz des Staubsaugerlärms vom Hausmeister gehört zu werden, passiert etwas Unerwartetes.

Preston taumelt auf einmal rückwärts, wobei er sich an den Rand des Schreibtischs klammert, sodass dieser ein Stück weit über den Fußboden schrammt.

Im nächsten Moment sehe ich Brent Eden. Seine Nasenflügel beben, und er hält mit einer Hand Prestons gestärkten Hemdkragen gepackt.

Preston dreht überrascht den Kopf. »W-wer sind Sie denn?«

»Nichts und niemand«, greift Natalies Vater Prestons Worte von vorhin auf.

Obwohl ich grundsätzlich gegen Gewalt bin, hätte ich in diesem Moment nichts dagegen, wenn Preston eine ordentliche Abreibung bekäme.

Er versucht sich aus Brents eisernem Griff zu befreien. »Sie machen einen großen Fehler! Ich bin Preston Graves der Dritte und ...«

»Ich scheiß drauf, wer du bist«, unterbricht ihn Brent knurrend und packt noch fester zu.

Wow.

Preston windet sich, Panik in den Augen. »Aber ... das ist doch verrückt. Isabella ist meine Freundin.«

Brent schaut mich aus seinen tiefgrünen Augen an. Mir schlägt immer noch das Herz bis zum Hals, aber es gelingt mir, ein Kopfschütteln zumindest anzudeuten. Nach dem ersten und einzigen Date mit Preston Graves war mein Interesse restlos erloschen. Jede Minute, die ich in seiner Gegenwart verbracht habe, war eine zu viel.

»Das glaube ich nicht«, sagt Brent.

»Doch, es stimmt. Wir sind ein Paar«, beharrt Preston.

»Sag es ihm, Isabella!«

Brents Augen glitzern plötzlich. »Das kann nicht sein, weil sie nämlich *meine* Freundin ist.«

Moment mal. Was?!

Preston versucht jetzt noch verzweifelter, sich zu befreien. »Unmöglich!«

Brent dreht Preston zu sich herum, sodass die beiden Männer sich gegenüberstehen. »Dann wirst du mir vermutlich auch nicht glauben, dass wir verlobt sind. Und dass ich jeden Mann, der sich an meine Verlobte ranmacht, zu Brei schlage.«

Mir wird ganz schwindlig. Seine *Verlobte*?

Er versetzt Preston einen Schubs, packt mich, legt mir eine Hand auf den Hinterkopf und küsst mich.

Es ist augenblicklich um mich geschehen.

Ich stehe in Flammen. Seine Lippen entfachen ein Feuer in mir, das mich verzehrt. Das Blut jagt wie glühende Lava durch meine Adern.